

Predigt am 14. Sonntag nach Trinitatis
18. September 2022
Hospitalkirche Stuttgart
Predigttext: Jesaja 12,1-6

¹ *Zu der Zeit wirst du sagen:*

*Ich danke dir, HERR, dass du bist zornig gewesen über mich
und dein Zorn sich gewendet hat und du mich tröstest.*

² *Siehe, Gott ist mein Heil,*

*ich bin sicher und fürchte mich nicht;
denn Gott der HERR ist meine Stärke und mein Psalm
und ist mein Heil.*

³ *Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen
aus den Heilsbrunnen.*

⁴ *Und ihr werdet sagen zu der Zeit: Danket dem HERRN,
rufet an seinen Namen!*

*Machet kund unter den Völkern sein Tun,
verkündiget, wie sein Name so hoch ist!*

⁵ *Lobsinget dem HERRN, denn er hat sich herrlich bewiesen.
Solches sei kund in allen Landen!*

⁶ *Jauchze und rühme, du Tochter Zion;
denn der Heilige Israels ist groß bei dir!*

Liebe Gemeinde,
teilnahmslos fließen die Flüsse. In ihren Wassern finden wir weder Freude noch Trauer. Die
Zeit? Sie gießt empfindungslos die Wiesen der Jahre. Völker und Nationen brechen auf - und
gehen verloren. Diese Frau? Dieser Mann? Dieses Kind? Wo sind sie geblieben? Wer erinnert
sich noch?

Wie oft sehnen sich die Verlorenen nach einer Regung des Himmels? Mitgefühl - wenigstens!
Auch wenn es von weither kommt. Stattdessen befehlen Despoten. Sie schlachten die eigene
Jugend und die der anderen. Sie stürzen die Menschen in Nöte, vor denen die Sprache
versagt.

du bekommst keinen orden

wenn du nicht sicher bist ob du schießen sollst oder nicht

du bekommst keinen orden

wenn du mitgefühl zeigst für die eigenen leute und für die feinde

(Volha Hapeyeva)

So sagen sie. Ihre Gesichter sind kalt wie Kristall. Gleichgültigkeit wohnt in ihren Augen.

Aber es gibt Worte und Gesänge und Zeugnisse von Frauen und Männern, die davon
erzählen und singen, dass in dieser teilnahmslosen Welt Sterne aufgehen und leuchten. Und
dass die Teufel nicht im Gleichschritt tanzen mit finsternen Göttern.

Wir bräuchten ein Buch, in dem steht, dass wir Geheimnisse sind, sagt der estnische Künstler und Autor Mathura.

*Wir bräuchten ein Buch,
in dem steht, dass wir Geheimnisse sind,
doch die Seiten kleben zusammen
wie die Jahresringe eines Baums,
wir sehen sie zwar
doch sehen nicht in sie hinein;
wir bräuchten eine Gesetzessammlung
von der vergessenen Schönheit,
von der grässlichen Fratze des Todes,
vom rasenden Wagenrad der Zeit,
doch die Schönheit
bleibt ein ungeschriebenes Buch,
ebenso wie das Leben,
Tage, Tage,
weiße Blüten,
Nebel auf dem Meer,
die Seiten zerfallen,
voller Etwas,
voller Nichts.*

Nein, liebe Gemeinde, sie zerfallen nicht! Sie zerfallen nicht voller Nichts. Und es ist kein Dokument der Teilnahmslosigkeit. Das Buch ist geschrieben im Großen und dem Kleinen. Und die Seiten kleben nicht zusammen. Und wir lesen dort von der vergessenen Schönheit des Miteinander. Und wir lesen dort von der grässlichen Fratze des Todes; und wir haben dort eine Gesetzessammlung vom gelingenden Miteinander. Und wir sehen hinein in die tiefsten Tiefen und in die untergründigsten Regungen des Weltzusammenhanges. So glauben wir, so bekennen wir, so verkündigen wir und predigen wir.

Denn wir lesen und hören von einem Gott, der nicht teilnahmslos ist; von einem Gott, der nicht gleichgültig ist, sondern voller Emotionen und Gefühle - Trauer und Zorn und Empörung und Barmherzigkeit und Liebe. Ein wahres Füllhorn an Gefühlen. Wir lesen, wie er unserer verirrtten Liebe immer wieder auf der Spur ist und folgt. Wie er uns geduldig und manchmal verzweifelt und fast ohnmächtig herausführen will aus unserer Verblendung und aus unseren irrwitzigen Labyrinthen im Menschsein. Und die Bibel ist voller Zeugnisse darüber. Und nicht weniger das Leben.

Und dieses Buch, dessen Seiten nicht verklebt sind - im Kleinen öffnen wir es an diesem Morgen. Wir hören darin die Stimme eines Menschen, der lobt und singt und Gott dankt. Und wir hören einen merkwürdigen Satz gleich zum Eingang dieses Liedes im zwölften Kapitel des Prophetenbuches Jesaja: Es kommt eine Zeit, da wirst Du sagen:

*Ich danke dir, HERR, dass du bist **zornig** gewesen über mich
und dein Zorn sich gewendet hat und du mich tröstest.*

Ich danke dir, HERR, dass du bist zornig gewesen über mich! Dass du deine Gefühle, deine Affekte, deine innerste Regung gezeigt hast. Dafür danke ich dir. Und ich danke dir dafür, dass du mich jetzt wieder tröstest. Ich danke dir dafür, dass du mir gegenüber ehrlich und durchsichtig gewesen bist. Transparent bis auf den Grund deines Ich.

So beginnt dieses Kapitel und beginnt dieses Lied, das hinein mündet in einen großen Jubel und Gesang. Es ist sehr seltsam. Jesaja ben Amoz, der Prophet, der dem Jesaja-Buch seinen Namen gegeben hat, lebte in der zweiten Hälfte des 8. Jh. v.Chr. Es war die Zeit, in der sich das neuassyrische Königreich, dieses Großreich, ausbreitete. Kleinstaaten wie Juda und Israel gerieten an den Rand ihrer Existenz und wurden oft ganz ausgelöscht. Und Jesaja war ein Mahner und Warner und ein Vorbote großen Unheils. Die ersten Kapitel dieses Buches sind reich an finsternen Botschaften. Gewiss auch an Hoffnungen.

Und hier, in diesem zwölften Kapitel – es rundet den ersten Teil des großen Prophetenbuches ab – in diesem zwölften Kapitel taucht plötzlich ein Danklied auf. Und die Bibelwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler zerbrechen sich die Köpfe, warum es hier, an dieser Stelle steht. Und warum plötzlich eine Stimme sagt: Es ist gut, dass du zornig warst. Im Hebräischen ist das sehr konkret und lebhaft beschrieben. Der Zorn zeigt sich an den Nasenflügeln. Af! Heißt Zorn; und Af kann auch die Nasenflügel bedeuten. Und wir ahnen, wie sich das anfühlt, wenn jemand die Luft laut einzieht. Menschen und Kulturen bringen Emotionen sehr unterschiedlich zum Ausdruck. Aber wir können sie mit etwas Übung lesen. Wir können lesen, was die Menschen in ihrem Innersten, in ihrem Herzen bewegt, auch wenn die Kultur noch so weit entfernt oder fremd ist. Und dieser Zorn, so hören wir, hat sich gewendet.

Der Mensch, der dieses Lied geschrieben hat, ist eine Person, die zugleich für das ganze Volk Israel spricht. Er empfindet wieder Trost. Und sieht die Welt mit neuen Augen – nach einer finsternen Zeit. Und sieht vielleicht auch die eigene Lebensgeschichte und das, was war und das, was den Zorn ausgelöst hat, neu.

Es ist, als habe hier jemand, der die Worte des Jesaja gesammelt hat, in den großen Text des Buches einen Moment des Nachdenkens eingefügt. Und dieses Nachdenken speist sich aus einer Erfahrung, die sagt: Der Gott Israels ist in der Geschichte nicht teilnahmslos.

Es ist ein großer Horizont, in dem hier gedacht wird – vielleicht sieht dieses Lied über Jahre hinweg, Jahrzehnte, vielleicht über Jahrhunderte. Und man entdeckt plötzlich, dass eine Äußerung Gottes, die vielleicht brüskierend war, dass sie im Endeffekt etwas ist, was warnen, retten, helfen wollte. Wenn wir sie nur hören könnten. Aber Israel hatte sich abgewandt von Gott, weil Gott zu ihm gesprochen hat. Und die Sprache Gottes in diesen dramatischen Situationen ist in unserer Bibel immer auch eine Sprache unserer menschlichen Anatomie unserer menschlichen Gefühle: Wir lehnen ab. Wir nehmen an. Wir sind erregt. Wir freuen uns. Und in dieser Gestalt ist auch das Miteinander zwischen Gott und seinem Volk beschrieben.

Liebe Gemeinde,
wir leben in einer Gesellschaft, in der die Affekte - Hass, Gewaltausbrüche, Beschimpfungen, Zorn, Hassrede, Wut - an der Tagesordnung sind. Fassungslos sehen wir die Dimensionen dieser Gefühlsausbrüche. Sie kommen unmittelbar aus einer oft fürchterlichen,

unkontrollierten Gemengelage. Blitzableiterreaktionen vielleicht für die eigene Ohnmacht und Dummheit oder Angst. Gefühle setzen sich aus unterschiedlichen Elementen zusammen; wir wissen, sie sind kulturbedingt. Und sie werden auf ganz unterschiedliche Weise sichtbar.

Umso staunenswerter ist es ja in den biblischen Texten, so oft einen affektvollen Gott zu haben; Gott freut sich, Gott erbarmt sich, liebt die Menschen. Und wir finden auch einen Gott, der aus Zorn handelt.

Gefühle sind immer eine Möglichkeit, eine Person wahrzunehmen. Es geht in diesen biblischen Texten immer wieder neu um die Begegnung mit einem personalen Gott. Der biblische Gott ist kein teilnahmsloses Schicksal, kein unbewegter Beweger; es geht um Beziehungen, um Begegnungen, die heilsam und rettend oder verstörend sind.

Aber wenn Gott als ein Gott der Gefühle erzählt wird, dann ist das nicht der Ausdruck für das Wirken eines Despoten, der einmal so und einmal so handelt. Wenn wir von den Affekten Gottes lesen, dann sind das keine beschriebenen Wutausbrüche, sondern immer wieder geht eine Geschichte hindurch; oft ein langer Schmerz eines Gottes, der hunderte von Wege zu den Menschen sucht. Oft durch Generationen hindurch; eines Gottes, der uns von unserer Blindheit zur Liebe bekehren will; eines Gottes, der sich entfernt und uns immer wieder sucht.

Zu einer Zeit wirst du sagen: es war gut, dass du mir gezürnt hast.

Liebe Gemeinde,
teilnahmslos fließen die Flüsse. In ihren Wassern finden wir weder Freude noch Trauer. Die Zeit? Sie gießt empfindungslos die Wiesen der Jahre. Völker und Nationen brechen auf - und gehen verloren. Und wo ist das Mitgefühl in dieser Welt? Wo sind die Affekte, die Menschen zum Leben ermutigen? Wo sind die Regungen des Himmels, die Einspruch erheben gegen das Morden und Entwürdigen, gegen den Hass und die Wut an allen Ecken und Enden?

Wo ist der Gott, der uns menschlich begegnet, der keine Maschine ist – jetzt in diesen Tagen und Wochen und Monaten der Gewalt und des Kontrollverlusts?

Liebe Gemeinde,
der Gott, den wir in unseren Gottesdiensten ehren und preisen und den wir loben und mit unseren Gesängen verherrlichen, an den wir uns wenden, ist kein gefühlskalter Despot.

Er begegnet uns in einem zerbrechlichen Menschen. Er selber ist verletzlich. Sein Verräter sitzt mit ihm am selben Tisch; er taucht mit ihm den Bissen in die Schale - Judas, der ihn verrät; aber die Liebe Jesu Christi in diesem Geschehen ist größer.

Und alle Gefühle sind in seiner Gegenwart da: die Trauer über den Verrat; und die Freundschaft und dieser Bund, den wir gleich feiern, nachher im Mahl. Und dass wir nicht die Verlorenen in einer gefühllosen Welt sind, nicht die Botschafterinnen eines kalten Weltalls, sondern seiner Liebe, die wir spüren im Gestus von Frauen und Männern, die mit ihm und miteinander auf dem Weg sind; die auch um ihn trauern, die in Freude und Jubel aufgehen; die das Loblied der Befreiten singen – am Morgen des dritten Tages! Auch das ist da!

Dieses alte Lied, dessen Melodie wir schon bei Jesaja hören. Da sind Frauen, die hinausgehen an das Grab, an so viele Gräber; Gräber vom Tod unterkühlt; aber dann ist er da, als eine Erfahrung, eine Stimme, ein Gefühl von tiefer Geborgenheit; und spricht zu ihnen liebevoll; und sie antworten: Rabbuni, mein Lehrer, sagen sie und Freude steigt auf in ihrem Herzen – Freude! – was für eine Kraft in der Welt der Gefühle. Und die Wut dieser Welt wird ganz klein und bedeutungslos. Und ein Friede ist da. Und eine Gewissheit!

² *Siehe, Gott ist mein Heil,
ich bin sicher und fürchte mich nicht;
denn Gott der HERR ist meine Stärke und mein Psalm
und ist mein Heil.*

³ *Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen
aus den Heilsbrunnen.*

⁴ *Und ihr werdet sagen zu der Zeit: Danket dem HERRN,
rufet an seinen Namen!*

*Machet kund unter den Völkern sein Tun,
verkündiget, wie sein Name so hoch ist!*

⁵ *Lobsinget dem HERRN, denn er hat sich herrlich bewiesen.
Solches sei kund in allen Landen!*

⁶ *Jauchze und rühme, du Tochter Zion;
denn der Heilige Israels ist groß bei dir!*

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in ihm, in Christus Jesus. Amen.

Pfarrer Eberhard Schwarz